

Fortdauer des Krieges dem englischen Handel zufügen würde, und hinzusetzt, in dem japanischen Kriege im Jahre 1894 habe England zugegeben, daß Rußland Macht und Ansehen an sich riß. Dieselbe Sache würde auch eintreten, wenn England die Herbeiführung eines Einvernehmens ausschließen und die anderen Mächte zu einer Teilung Chinas schreiten würden. England, Japan und Amerika seien immer von dem Wunsche befeuert gewesen, ihren Handel weiter zu entwickeln und sich China gegenüber freundlich zu zeigen. Der Vizekönig bittet daher diese Mächte, Bevollmächtigte für Friedensverhandlungen mit Li Hung-tschang zu ernennen.

Einer anderen Depesche aus Shanghai zufolge versicherte der russische Generalconsul Li-hung-tschang namens seiner Regierung, daß Rußland jede Gebietsveränderung einer fremden Macht in China unter Vorwand einer Entschädigung verhindern werde. Li-hung verständigte hierüber die Kaiserin-Magentin.

Ueber die Weltentschädigungs-Ansprüche in China sollen nach einer Brüsseler Meldung derzeit die Mächte unterhandeln. Die Schadenersatzansprüche an China wegen Zerstörung von Bahnen, Gesandtschaftsgebäuden, Missionen und sonstigem fremdem Eigentum erreichen bisher annähernd 1/2 Milliarde.

Ueber die Stimmung der chinesischen Bevölkerung melden Depeschen aus Shanghai einige interessante Einzelheiten. Danach findet die Nachricht von der Einnahme Peking durch die Mächte bei den Chinesen noch immer keinen Glauben. Im Gegentheil ist die Masse noch immer überzeugt, daß die Boxer und die kaiserlichen Truppen siegreich gewesen sind. Die chinesischen Zeitungen veröffentlichen lange Beschreibungen über chinesische Siege bei Tungtschu, Tientsin und Peking. Im chinesischen Viertel werden Bilderbogen verkauft, die darstellen, wie die Chinesen die Fremden bei Taku in die See treiben. Andere Bilder zeigen, wie die fremden Admirale in Gegenwart der Vizekönige gemartert werden, und auf einem Bilde kann man sehen, wie Admiral Seymour mit Fesseln an Händen und Füßen vor dem Throne des chinesischen Kaisers am Boden liegt. Das Volk glaubt dies und hält die Berichte der englischen Zeitungen für Lügen.

Ein aus Shanghai in Tokio eingelaufenes Telegramm meldet den Inhalt eines vom Kaiser von China erlassenen Decrets, datirt vom 20. August. Der Kaiser drückt darin sein Mitgefühl und Bedauern über das von dem unschuldigen Volke erduldete große Leid aus und erklärt, allein für das eingetretene große Unglück verantwortlich zu sein, und befehlt allen Beamten der Centralregierung, sich so bald wie möglich in dem temporären Hoflager einzufinden. Lutungyi und Tschong-schi tong werden ihre Bemühungen fortsetzen, die Fremden und den Handel an der Küste und an den Flüssen zu schützen. Schließlich hofft der Kaiser, daß sein Volk sich mit ihm darüber freuen wird, daß die Kaiserin sich in guter Gesundheit befindet, seitdem sie Peking verlassen hat.

Totio, 7. Sept. Ein Telegramm aus Wutschau berichtet, daß der Pöbel in Schöschin und Kintai gegen eingeborene Christen ernste Ausschreitungen begangen hat. Die Stadtthore der benachbarten Städte des Bezirks sind

geschlossen worden. Der Laotai des Bezirks ist entlassen worden und Ling, der jetzige Laotai von Amoy, an seiner Stelle ernannt worden.

Legationssekretär von Below, der nach dem Tode des Freiherrn von Ketteler der deutschen Gesandtschaft in Peking vorstand, hat an seinem Vater einen Brief gerichtet, in dem er eine interessante Schilderung der durchlebten Schreckenstage giebt. Der erst 32 Jahre alte Diplomat wurde, wie bereits gemeldet, vom Kaiser zum Legationsrath ernannt. Einen Auszug aus dem Briefe lassen wir hier folgen: „Mit noch fünf anderen Herrn hatten wir uns ein kleines Zimmer, welches kaum sechs Meter im Geviert war, als letzten Zufluchtsort ausgesucht und dasselbe mit allen möglichen aufzutreibenden Revolvern und anderen Schießwaffen ausgerüstet. In der Mitte stand ein Pulverfaß, mit welchem wir uns beim Einbringen der gelben Mörberrbände, um denselben nicht lebend in die Hände zu fallen, in die Luft sprengen wollten. Doch, Gott sei Dank, blieb uns diese ultima ratio erspart und das Nähere über unsere Befreiung hab' Ich schon aus den telegraphischen Berichten gehört.“

Aus Jüterbog wird gemeldet, daß auf dem dortigen Schießplatz im Laufe dieses Monats noch weitere Truppenformationen für die ostasiatische Expedition erfolgen sollen. Es sollen am 15. d. M. die Mannschaften für eine zweite schwere Haubitzen-Batterie und die dazu gehörigen Munitionskolonnen eintreffen.

Bei dem kaiserlichen Kommissar und Militär-inspektor der freiwilligen Krankenpflege Grafen zu Solms-Baruth sind bisher an Geldspenden zum Besten der in Ostasien befindlichen Angehörigen der Armee und Marine zur Unterstützung der freiwilligen Krankenpflege dafelbst, wie als Liebesgaben für einzelne bestimmte Mannschaften 7441 Mark eingegangen. Gleichzeitig wird eine lange Liste der bis Ende August bei der Hauptammelstelle Bremen eingegangenen Liebesgaben für die freiwillige Krankenpflege für das ostasiatische Expeditionscorps veröffentlicht.

Die in Mülheim a. Rh. erscheinende „Rheinische Volkszeitung“ veröffentlicht den Brief eines deutschen Soldaten aus China an seinen dortigen Freund. In dem aus Tingtai, 16. Juli 1900, datirten Schreiben findet sich folgende Stelle: „Wir Deutschen und Russen waren immer die ersten. Wir haben unser Detachement aus Tientsin und die europäischen Matrosen, die dort von den Chinesen eingeschlossen waren, befreit, sämtliche Forts, worin chinesisches Militär und Räuber, genannt Boxer, waren, eingenommen und alles niedergemacht, ob Soldat, Räuber, Chinesen, Frauen oder Kinder, das war uns gleich, alles niedergestochen oder geschossen, bis die Stadt Tientsin ganz leer und in Feuer und Flammen gesetzt war, sogar der Palast des Vizekönigs von China (!) brannte nieder. Nur die europäischen Viertel blieben verschont.“ Zu diesem Schreiben bemerkt der „Bormärts“-„Wir gewahren mit Entsetzen, was aus unsern deutschen

Soldaten geworden ist. Die Söhne unseres Volkes hat man zu reißenden Thieren gemacht, die Frauen und Kinder morden. Wohin sind wir durch das chinesische Abenteuer gekommen? Auch wir gewahren mit Entsetzen — so äußert die „Rhein. Ztg.“ —, daß die blutrünstige Phantasie und geschmacklose Renommisterei einen Soldaten unseres Seebataillons verleitet hat, seinem Freunde eine wilde Geschichte aufzutischen, um sich interessant zu machen und im Lichte eines ganz entsetzlichen Kriegsmannes zu erscheinen. Von dem, was der Mann über Todtschlagen von Frauen und Kindern durch deutsche Soldaten erzählt, glauben wir kein Wort, einmal, weil es mit allen anderen Berichten in Widerspruch steht, so dann aber, weil ein derartiges Verhalten bei unsern Soldaten in keiner Weise angenommen werden darf. Daß freilich Kriege dazu da sind, Menschen todtzumachen, ist eine bedauerliche, aber unabänderliche Thatsache, und daß in China gegen die Grausamkeiten der Chinesen besonders scharfe Vergeltung geübt werden muß, ist die Schuld der Chinesen selbst. Da Deutschland bekanntlich dasjenige Land ist, in dem es die wenigsten Analphabeten giebt, so können wir uns, wenn erst die 12,000 Mann der kaiserlichen Expedition angekommen sein werden, auf eine Hochfluth der schönsten Soldatenbriefe gefaßt machen, in denen viele unserer braven Jungen sich weniger von dem Bestreben nach objektiver Wahrheit werden leiten lassen, als vielmehr von dem Wunsche, bei Eltern, Geschwistern, Freunden und Vatern in einem sehr interessanten Lichte zu erscheinen. Dieser Zweck wird aber immer durch die unter möglichst schrecklichen Umständen erfolgende Ermordung zahlloser Chinesen am sichersten erreicht werden. Die Zeitungen sollten sich aber sagen, daß nicht jeder Soldatenbrief das eitle Gold unparteiischer, historischer Forschung enthält, und demzufolge sollten sie in der Aufnahme solcher documenta militaria etwas vorsichtig sein.

Bermischtes.

* Aus Osnabrück wird gemeldet: Viel Aufsehen erregt die Verhaftung des Stellbesizers Brockmann in Drentwede bei Barnstorf. Er steht unter dem Verdachte, seine zweite Frau vergiftet und seine erste Frau ums Leben gebracht zu haben. Die Ausgrabung der Leichen ist bereits angeordnet.

123 Berliner Schugleute verließen am Mittwoch Berlin und begaben sich nach Stettin. Dort soll das Kommando, bestehend aus 8 Wachmeistern, 109 uniformirten und 15 Kriminalschutzleuten, unter Aufsicht einiger Leutnants, während der Kaiserfeste die Stettiner Polizei im Sicherheitsdienste unterstützen.

* Barna (Bulgarien), 31. August. Kürzlich wurde hier ein furchtbares Verbrechen verübt, dem sechs Frauen zum Opfer fielen, obwohl der Mordanschlag nur gegen eine gerichtet war. Die Lehrergattin Frau Romantschuk in Barna lud ihr bekannte Damen zu einem Nachmittagschmaus ein und setzte

ihnen unter anderem die in ihrem Kreise beliebte Milch-Crème vor. Aber bald nach einem etwas reichlichen Genuße dieser Süßigkeit stellten sich bei sämtlichen Frauen solches Unwohlsein und so starke Schmerzen ein, daß schleunigst ein Arzt geholt wurde, der auch alsbald Vergiftung konstatierte. Die ersten Recherchen ergaben, daß hier ein Mord vorlag, verübt durch den Diener der Frau Romantschuk, der am selben Tage seinen Dienst verlassen hatte, angeblich, weil er einen besseren gefunden, in Wahrheit aber, um die Spur eines anderen Verbrechens, das er kurz vorher begangen, zu verwischen. Der Diener hatte nämlich eine Quittung seiner Herrin gefälscht und 200 Frs. aus dem Bankverein Pvezda erhoben und dann den Dienst gekündigt, nachdem er noch der Frau Romantschuk geholfen hatte, die verhängnisvolle Crème zu bereiten. In diese mischte er dann das Gift, um die Frau unschädlich zu machen, da sie bald auf die Spur seines Verbrechens kommen mußte. Alle Damen erlagen der Vergiftung und der Mörder steht bereits vor den irdischen Richtern.

* In den Katakomben verirrt. Ein merkwürdiger Fall hat sich in Rom ereignet. Es ist im Laufe der Jahrhunderte wiederholt vorgekommen, daß sich Leute in den Katakomben, die sich sehr weit erstrecken und ein wahres Labyrinth bilden, verirrt haben und nie mehr zum Lichte zurückgekommen sind. In der letzten Zeit kamen solche Fälle kaum mehr vor. Nun ist wieder ein solches Trauerspiel zu verzeichnen. Zwei Amerikaner, Angehörige des katholischen Seminars in Eichstett, trennten sich beim Besuch der Katakomben Santa Domitilla von der Gesellschaft ihrer Freunde, um auf eigene Faust Nachforschungen zu unternehmen. Dabei verirrtten sie sich im Labyrinth der Gänge und kehrten nicht mehr zurück. Die Recherchen nach den Unglücklichen sind bisher vergebens gewesen und auch sehr schwierig, da die Katakomben eine Ausdehnung von über 100 Kilometer haben.

* Eine interessante Acclimatirung wird jetzt im Babilischen verübt. Der Oberförster Wendt in Lobtnau führte Renntiere auf dem Feldberge ein. Das eine, der Hirsch, befand sich früher im zoologischen Garten zu Basel, die zwei anderen, Hirschkuh und Schmalthier, wurden auf dem Rennthiermarkt zu Kopenhagen angekauft. Sehr günstig für die Ernährung der Thiere wirkt die Thatsache, daß auf dem südlichen Schwarzwalde aufwärts von 800 m Seehöhe das Rennthiermoos üppig gedeiht und besonders an exponirten Felsen zu finden ist, genau wie auf den Klippen in Norwegen. Oberförster Wendt wird, der „Nat. Ztg.“ zufolge, nach einem gewissen Zeitraum die mit Rennthieren gemachten Erfahrungen einem größeren Kreise zugänglich machen. Die Zoologen sind auf das Ergebniß dieses faunistischen Versuches sehr gespannt.

Eta...
und für...
Hö...
Herr...
fta...
eingetric...
Vorzü...
Ga...
Sonntag...
wozu er...
Ge...
Ne...
Fa...
W...
empfiehl...
Kauf...
Mont...
Sen...
gewächs...
löffel a...
M...
G. H...
und 16...
vollstän...
gro...
eingetro...
Breifen...
und S...
Rönig...
Ziehu...
vom...
Loose...
Die C...